

Peter Voser machte die BBC zur ABB

Der Badener Anwalt und Notar feiert heute seinen 100. Geburtstag. Mit seinem Schaffen prägte er das moderne Baden.

Sibylle Egloff Francisco

«Ich hatte Glück im Leben.» Diesen Satz wiederholt Peter Voser mehrmals im Gespräch mit der AZ. Damit meint der Anwalt und Notar nicht nur seine gute Gesundheit, sondern auch seine berufliche Tätigkeit und sein erfülltes Familienleben. Der Badener wird heute Samstag, 3. Juni, 100 Jahre alt. Ein Tag, den er nicht herbeisehnte. «Ich wäre froh, wäre es bereits vorbei. Den Trubel mag ich nicht», sagt Voser kurz vor seinem Geburtstag. Heutzutage sei dieses hohe Alter keine Seltenheit mehr. «Ich lese immer öfters von solchen Jubiläen. Das haben wir der Medizin und Forschung zu verdanken.»

Die Bescheidenheit ist gross, doch nach langem Zureden stimmte der Jubilar einem Interview zu. Der 100-Jährige erwartet die Journalistin und den Fotografen in einem Besprechungszimmer im zwölften Stock des Badener-Tagblatt-Hochhauses. Hier residieren die Voser Rechtsanwälte auf vier Etagen. Die Kanzlei ist eine der ältesten der Schweiz und wurde 1918 von Vosers Vater Fritz Voser gegründet. Deren Entwicklung erlebte der Jubilar von Kindesbeinen an mit. 1954 trat er selbst in die Kanzlei ein und prägte von da an die Firmengeschichte als Jurist und ab 1961 als Inhaber und Nachwuchsförderer.

1988 übergab Voser die Kanzlei Jan Kocher, der ihm seit seinem ersten Anwaltspraktikum die Treue hielt. «Sein Vater absolvierte vor seinem Medizinstudium eine kaufmännische Lehre bei meinem Vater. Es war mir deshalb ein Anliegen, Jan unter meine Fittiche zu nehmen, als ich hörte, dass er eine Praktikumsstelle suchte.»

Und so fiel es Voser nicht schwer, das Büro im Pensionsalter seinem langjährigen Mitarbeiter zu überlassen. «Die einzige Bedingung war, dass ich meinen Arbeitsplatz in der Kanzlei behalten konnte», sagt Voser und lacht. Auch wenn er keine Mandate mehr übernimmt, ist der Anwalts-Doyen noch heute jede Woche im Büro anzutreffen. Er erledigt seine

private Korrespondenz und pflegt den Kontakt mit dem Kanzleiteam. Es überrascht also nicht, dass er mit seinen ehemaligen Mitarbeitenden im Badener Biergarten bereits auf seinen hohen Geburtstag angestossen hat. «Ich bin stolz, dass «Voser» im Firmennamen beibehalten wurde, auch wenn das Büro nicht mehr unserer Familie gehört. Es erinnert an den Ursprung», sagt Voser. Sein Vater sei ein geschätzter Anwalt gewesen, der einen guten Ruf hatte. «Er war mein Vorbild, und mir war schon früh klar, dass ich in seine Fussstapfen treten will. Dabei spielte auch mein Gerechtigkeitsgefühl eine grosse Rolle.»

«Wir lebten von Scheidungen»

Zivilstreitigkeiten trugen vornehmlich zum Aufstieg der väterlichen Anwaltskanzlei bei. «Wir lebten von Scheidungen», erinnert sich Voser. «Vor der Änderung des Scheidungsrechts mussten Frau und Mann Beweise für Ehebruch oder für eine zerrüttete Ehe liefern, um sich scheiden lassen zu können. Das waren sehr unschöne Prozesse, bei denen viel dreckige Wäsche gewaschen wurde.» Genau dies versuchte Voser jedoch möglichst zu verhindern. «Die Aufgabe eines Anwalts ist es nicht, Prozesse zu führen, sondern zu helfen, Konflikte zu lösen.»

Der Gang vors Gericht war für den Badener stets die Ultima Ratio: «Ein Verfahren kann sich über Jahre hinziehen und zehrt an den Nerven.» Voser wirkte auch als Notar. Er begleitete viele wichtige Rechtsgeschäfte in der Region. Das bedeutendste ereignete sich 1988. Voser und drei weitere Juristen befassten sich mit der Fusion der BBC und Asea zur ABB.

«Das war eine komplizierte und einmalige Angelegenheit, die rasch über die Bühne gehen musste. Weil ich bereits früher für die BBC notarielle Geschäfte zu deren Zufriedenheit und ohne Verzögerungen durchgebracht hatte, setzte man bei der Beurkundung auf mich», erinnert sich Voser an das Grossereignis. Noch heute trifft er sich einmal jährlich mit seinen Kollegen, mit

«Die Aufgabe eines Anwalts ist es nicht, Prozesse zu führen, sondern zu helfen, Konflikte zu lösen.»



Geboren am 3. Juni 1923: Peter Voser führte die Badener Kanzlei Voser Rechtsanwälte zum Erfolg. 1961 übernahm er sie von seinem Vater Fritz Voser, der das Büro 1918 gründete.

Bild: Alex Spichale

denen er den Fusionsvertrag in trockene Tücher brachte.

Er bereitete den Weg für Stockwerkeigentümer

Voser war auch ein Wegbereiter des Stockwerkeigentums im Aargau, das national 1965 eingeführt wurde, um einem grösseren Teil der Bevölkerung den Erwerb von Eigentum zu ermöglichen. «Die Treuhand- und

Steuerberatungsfirma Fluri & Greutert, mit der wir damals die Büroräume im Neustadthof vis-à-vis vom Hotel Linde teilten, gründete Firmen, die Mehrfamilienhäuser bauten. So kam es, dass ich die Verträge für die Stockwerkeigentümer aufsetzte», erzählt der Jubilar. Zu den ersten grossen Stockwerkeigentum-Objekten im Aargau gehörten etwa die Spreitenbacher

Hochhäuser Casa Bella und Bella Vista an der Langackerstrasse. Nicht nur beruflich, sondern auch politisch war Voser engagiert. Als Präsident der freisinnigen Fraktion wirkte er in den 1970er-Jahren im Badener Einwohnerrat. Seiner Heimat Baden hat sich Voser stets verpflichtet gefühlt. Ausdruck fand das auch in seinem Engagement für die Ortsbürgergemeinde. Be-

sonders aktiv war er als Präsident der Reben- und Trottenkommission, die nach dem Neubau der 1962 abgebrannten Trotte ins Leben gerufen wurde. Voser amtierte überdies als Präsident der ortsbürgerlichen Finanzkommission. «In dieser Position konnte ich bewirken, dass die Stadt Baden Bauland nur noch im Baurecht abgab. Zuvor hatte man schwer gesündigt», sagt Voser, der 1994 zum Ehrenbürger der Ortsbürgergemeinde ernannt wurde.

Den Badenern schmerzen die Bestrebungen einiger Politiker, die Ortsbürgergemeinde abzuschaffen. «Vielen ist nicht bewusst, was die Ortsbürger für Baden geleistet haben. Viele Liegenschaften stellt die Ortsbürgergemeinde der Stadt zur Verfügung. Den Kursaal samt Park trat sie der Einwohnergemeinde zum Beispiel bei der Umgestaltung in ein Spielcasino unentgeltlich ab. Kenntnis davon haben heute nur noch wenige», sagt Voser.

Sein Hinweis ist ein Beleg dafür, dass er trotz seiner 100 Jahre die regionalen und internationalen Geschehnisse und Entwicklungen mit Interesse, aber auch mit Sorge verfolgt. Noch immer wohnt Voser in seiner Wohnung in der Allmend, wo er den Haushalt nach dem Tod seiner Frau Beatrix vor drei Jahren mehrheitlich ohne fremde Hilfe besorgt.

Zwischen ihm und seiner Frau funkte es im Theater

«Ich hatte eine wunderbare Frau, die grosses Verständnis für mich aufbrachte», sagt Voser. Sie hielt ihm den Rücken in all den geschäftigen Jahren frei und war ihm eine grosse Stütze. Näher kennen gelernt hatten sich die beiden im Rahmen einer Theateraufführung. «Ich spielte für die «Badener Maske» und meine Frau war als Schneiderin für unsere Kostüme zuständig», erinnert sich Voser.

Das Familienglück krönten ihre Kinder Katharina, Fritz und Jost. Voser hat fünf Enkelkinder und einen Urenkel. Sie alle werden ihn heute hochleben lassen. Er möge ihnen den Trubel um sein langes und schaffensreiches Leben verzeihen.

Wegen neuem Reservoir steigen die Trinkwasserpreise

Der Freienwiler Gemeinderat will die 114-jährige Anlage mit einem Neubau ersetzen. Dafür müssen die Gebühren angepasst werden.

Sibylle Egloff Francisco

Das Trinkwasser in Freienwil wird teurer. Der Gemeinderat will die jährliche Grundgebühr von 120 auf 240 Franken anheben. Steigen soll auch die Verbrauchsgebühr. Statt wie heute 1.20 Franken soll sie künftig 1.60 Franken pro Kubikmeter betragen. Die Stimmberechtigten befinden an der Gemeindeversammlung vom 29. Juni über die Anpassung der Gebühren.

Grund für die Erhöhung der Tarife sind Investitionen in di-

verse Leitungsbauprojekte in den kommenden zehn Jahren und das geplante neue Trinkwasserreservoir für 2,13 Millionen Franken, wie Gemeindeamann Othmar Suter (parteilos) mitteilt. Der Baukredit für das neue Reservoir steht ebenfalls auf der Traktandenliste der Freienwiler Sommermeind.

«Wir haben Erneuerungsbedarf, und das verursacht Kosten», sagt Othmar Suter. Man habe festgestellt, dass die Wasserversorgung nach diesen Investitionen mit der heutigen Ge-

bührensituation unterfinanziert wäre. «Deshalb müssen wir die Preise anpassen.»

Dass dringend erneuert werden muss, liegt auf der Hand. Das Reservoir Eichbrunnen wurde 1909 erbaut. «Vor 114 Jahren hatte Freienwil drei Mal weniger Einwohner. Die Anlage ist mittlerweile zu klein. Zudem hat sie keine Entkeimungsanlage», sagt Suter.

Allein schon von der Bausubstanz her dränge sich nach 80 Jahren ein Ersatz auf. «Und auch die Verantwortung für ge-

sundheitliche Risiken wegen verunreinigten Trinkwassers möchte der Gemeinderat nicht tragen.» Daher und auch aus Kostengründen habe man sich für einen Neubau und nicht für eine Sanierung der bestehenden Anlage ausgesprochen.

Das neue Reservoir soll doppelt so gross werden

Dass die Bevölkerung hinter dem Geschäft steht, davon geht der Gemeindeamann aus. «Ansonsten hätte sie nicht letztes Jahr dem Projektierungskre-

dit von 95 000 Franken für das Reservoir zugestimmt.»

Nun stehen die Details des Bauprojekts fest. Das neue Reservoir soll südlich des heutigen Standortes auf gleicher Höhe zu stehen kommen. Es besteht aus zwei Kammern, die je 200 Kubikmeter fassen und damit doppelt so gross sind wie die Kammern des aktuellen Reservoirs. Ergänzt wird die Anlage mit einer UV-Anlage zur Entkeimung des Wassers und einer Trübungsmessung mit automatischem Verwurf.

Dem Gemeindeamann ist bewusst, dass die Gebührenerhöhung nicht bei jeder Einwohnerin und jedem Einwohner auf Gegenliebe stösst. Er findet die Anpassung aber verkraftbar. «Für einen Vier-Personen-Haushalt, der im Jahr durchschnittlich 210 Kubikmeter verbraucht, macht das jährlich rund 200 Franken mehr aus», sagt Suter. Im Vergleich mit anderen Nachbargemeinden liege man, wenn man die Wasser- und Abwassergebühren zusammennehme, immer noch im Mittelfeld.